

Jetzt galt meine Konzentration der Piste die vor mir lag.

Ich sortierte noch mal alles aus, was halb leer war, wie Shampoo oder Sachen die ich zum Kochen bis dato nicht gebraucht hatte. Ich rechnete aus wie viel Fertignudeln ich noch brauchen würde und kalkulierte bewusst zwei mehr ein, man wusste ja nie was kommt.

Es zählte jedes Gramm, alles war auf diesen Tag ausgelegt.

Ich füllte meine Wassersäcke bis zum Rand voll. Einen würde ich auf dem Rücken tragen und einen hatte ich in der BMW Jacke, so zu sagen auf der Hüfte.

Andreas tat mir gleich. Jeder packte sein Zeug zusammen. Heute vielleicht eine Spur Sorgfältiger als sonst, aber wir hatten schon eine gewisse Routine in dem was wir taten. Doch trotz meiner Anspannung hatte ich mir fest vorgenommen, Andreas nicht am frühen Morgen zu zu texten, denn das war nicht sein Ding.

Wir gingen Frühstück. Unsere Gastgeber standen jetzt erst auf und es dauerte einige Zeit bis das Frühstück auf dem Tisch stand.

Wir kämpften an diesem Tag um jede Minute, nur nicht zu spät los kommen und nachher wegen irgendwelchen Pannen oder sonst was in die Dunkelheit geraten.

Böse konnte ich trotzdem nicht sein, denn wie gestern taten sie alles um uns zufrieden zu stellen.

Danke für die Zeit bei Euch Eines kann ich ruhigen Gewissen schreiben, ich kann Euer Café nur weiter empfehlen.

Ich packte alles auf die HP2, zurrte alles sorgfältig fest und ließ dann die BMW warm laufen. Ich senkte noch den Luftdruck in den Reifen auf 1,2 Bar ab, mehr traute ich mich wegen der Steine nicht.

Ich befestigte das Navi und was soll ich sagen, es konnte losgehen.

Andreas war auch soweit, sein 1 Zylinder blubberte ebenso, was bei mir Anspannung war, war bei ihm reine Freude, es war fantastisch zu sehen wie seine Augen vor Freude glänzten.

Also nichts wie los.

Den Weg nach Merzouga kannte ich schon, ich genoss das Fahren. Schön wenn man mal eine Strecke kennt und sich ein wenig die Gegend ansehen konnte, das war in den letzten Tagen zu kurz gekommen, eindeutig.

Eigentlich reiste mit dem Motorrad ich in ein Land, um Land und Leute kennen zu lernen. Na ja was soll ich sagen, man kann nicht alles haben.

Meine Gedanken waren weit weg, aber ein Schlag im Lenkrad holte mich sofort wieder in die Gegenwart zurück, hier konnte eine Sekunde ohne Konzentration richtig weh tun und heute ging es um alles.

Ich grinste in meinen Helm, das wäre ein Ding. Wochenlanges Training, zermürendes Aufbauen der Motorräder, kilometerweiter Anfahrtsweg und wegen einer Dusseligkeit endet hier die Reise kurz vor der Taouz Piste.

Die Landschaft war schön ohne Zweifel, ich folgte Andreas jetzt aufmerksamer als noch vor ein paar Minuten.



Andreas fuhr voraus, auf ihn kam es jetzt an, ohne Frage, denn Navigieren war das wichtigste heute.

Wenn wir uns verfahren würden wäre Übernachten kein Problem, wir hatten alles dabei, nur irgendwann würde das Wasser knapp werden.

Andreas hatte keine Anzeichen von Nervosität gezeigt. Er wusste was er tat, ich fühlte mich was den Punkt Navigation anging hundert prozentig sicher.

Wir passierten Merzouga und es dauerte nicht lange, da tauchte es auf das Schild, „Centre Taouz“.

Wir machten ein Foto von dem Schild, drehten um und bogen links in die Pampa ab. Nun würde es zur Sache gehen, ich war angespannt bis in die Haarspitzen. Motiviert bis zum geht nicht mehr.

Egal wie oft ich Stürzen würde, egal wie oft ich fluchen würde, ein Umdrehen von mir würde es nur bei einer Verletzung geben, ich denke Andreas dachte ähnlich.



Foto, Centre Taouz

Die ersten Meter waren Schotter und immer wieder ein wenig Sand aber nichts was mich jetzt Nervös machte. Es waren immer nur wenige Meter und die HP2 tanzte mit einem kräftigen Gasstoß locker dadurch. Dann tauchten die ersten Queds auf, auch kein Problem, die Gabel tauchte manchmal ganz schön tief ein aber die Q hielt das alles locker aus.

Manchmal ging es auch schon mal ganz schön steil bergab um in eines dieser Queds hinein zu kommen, aber das gelang mir auch ganz gut.

Es gab mir schon etwas Sicherheit, ich wurde lockerer.



Andreas fuhr vor, er machte alles mit einer lässigen Souveränität das es schon geil war im zuzusehen, an schwierigen Stellen wartete er auf mich wie abgesprochen.

Wenn die Strecke Platz bot, das heißt man weit voraus schauen konnte, gab Andreas Gas und fuhr was das Zeug hält, er war in seinem Element, ich folgte so gut ich konnte.

Es wird mir zwar immer ein Rätsel bleiben, warum man immer so schnell fahren muss, anstatt auch mal das Fahren und die Gegend zu genießen, aber so war es nun mal.

Ich selber riskierte nur soviel wie ich mir fahrerisch zutraute.

Irgendwann tauchte ein Dorf auf, na ja, ein paar Häuser und Hütten.

Andreas stand dort mit zwei Männern.

Die XChallenge war aus, ich stellte meinen Boxer auch aus und lauschte denn Worten die Andreas mit den Männern wechselte.

Es war ein Kauderwelsch aus Französisch und Englisch.

Was ich verstand, war das wir nicht weiter fahren sollten, die Piste wäre echt mies, ab hier nur noch Fech-Fech und wir sollten hier dringend übernachten.

Ja klar, am besten bei den beiden und ab morgen wäre das Fech-Fech dann wie durch ein Wunder verschwunden.

Ich konnte mir ein Grinsen nicht verkneifen, aber für uns stand so oder so fest, weiter.

Netter Versuch, die müssen alle Touris für völlige Idioten halten.

Egal, weiter.

Fech-Fech war Sand so fein wie Mehl, das schlimmste was es an Sand gab.

Egal, da musste ich nun durch.

Es ging erst einmal weiter im tiefen Sand mit tiefen Spurrillen. Die HP2 schlingerte wie wild.

Die Fahrtrille war sehr tief ausgewaschen. Das Vorderrad wollte immer nach oben aus dem Trichter ausbrechen, allerdings kam das Hinterrad dann nicht nach. Es dauerte nicht lang und schon stand die Kiste quer.

Nur durch Gas wegnehmen, konnte ich einen Sturz verhindern.

Aber weiter, zweiter Gang und Gas.

Bevor ich überhaupt für dieses fahrerische Problem eine Lösung hatte, kam der Fech-Fech.

Ich konnte nicht mehr reagieren. Das Motorrad reagierte nämlich völlig anders als gewohnt.

Egal was sich machte, die Q tanzte von links nach rechts, dann brach die BMW aus, es gab kein halten mehr, mich haute es hin.

Ich knallte mit der Schulter auf die einzigste Steinplatte weit und breit, die Schulter brannte, ein paar feuchte Augen waren das Resultat des Sturzes.

Zähne zusammen beißen.

Schnell zur HP, sie tuckerte im Standgas vor sich hin, Not aus und erst einmal sortieren.

Bei mir war nichts gebrochen, aber was hatte die BMW abbekommen???

Andreas hielt an, konnte mir aber nicht helfen, zum ersten Mal hatte er auch mächtig zu kämpfen, hier musste ich alleine klar kommen.

So lange ich stehen konnte würde ich versuchen allein klar zu kommen.

Ich wuchtete die HP2 samt Gepäck alleine hoch.



Der Rückengurt war eine super Sache. Es versteift zwar den Torso und ich schwitze darunter wie ein Schwein, aber beim Heben war er unentbehrlich. Die Schulter brannte dabei wie Feuer, aber es war auszuhalten.

Ich stellte die HP auf den Seitenständer. Die Taschen waren noch dran, der Zylinderbügel hatte das schlimmste verhindert. Die Dicke sprang sofort an, es roch ein wenig nach Benzin. Ich gab Andreas das OK Zeichen und sprang auf die HP.

Nur wie weiter kommen???  
Fech-Fech hieß das Hindernis.

Wie hat Andreas immer gesagt? Rechts ist Gas. Zweiter Gang, Vollgas, um die HP zu bedauern ist jetzt keine Zeit. Ich kam hundert Meter vielleicht auch zweihundert Meter, dann haute es mich wieder hin. Wieder auf die Schulter, aber diesmal Gott sei dank auf eine weichere Stelle. Das Protektorenhemd verhinderte auch hier wieder schlimmeres.

Andreas fuhr vor, es ging nicht anders. Er konnte nicht jedes Mal anhalten. So würde er zu viel Schwung verlieren und sich selbst in Schwierigkeiten bringen, er würde bei nächster Gelegenheit auf mich warten. Verfahren kann ich mich hier nicht, es sind zu viele Spuren in diesem wunderschönen Sandkasten.



Foto, Fech-Fech Sand und Spurrillen, danke reicht.



unter  
Das ging noch sechs bis sieben Mal so, wieder ein paarhundert Meter und dann ging's wieder auf die Nase, Q aufheben, schwitzen, fluchen und trinken.

el  
Ich war wie im Taumel. Ich hatte das Gefühl es vergehen Stunden. Es ist brutal anstrengend. Langsam nagten an mir die Zweifel, wie immer wenn einen die Kraft verlässt und mir schossen all die Warnungen der anderen durch den Kopf....

ichen  
...das schaffst Du nicht, für einen Anfänger zu schwer, zu schweres Motorrad, nehmt doch Eure Einbauküche mit...

er  
Mein Puls raste, ich schwitzte, konnte aber die Jacke nicht ausziehen. Ich hatte Angst, dass der Sand auf meiner Haut mich wund scheuern würde.

Wie dieser war schon überall, im Gesicht, auf der Jacke, der Kinnriemen scheuerte mit dem Sand was das Zeug hielt.

Wie konnte man so schwitzen? Ich kam an meine Grenzen. Ich merkte es immer mehr, die Kraft ließ nach.

zu  
Beim siebten Versuch brauchte ich eine Pause. Ich konzentrierte mich auf meine Atmung, trank und versuchte mich komplett auf die Situation zu konzentrieren.

Aufgeben? Nein solange keiner Verletzt war, schallte es mir durch den Kopf.

Gut das ich allein war. Andreas war weit voraus.

Ich grinste, zum laut lachen fehlte mir die Kraft. Das passte eigentlich nicht zur Situation, aber jetzt waren es genau die Worte, das schaffst Du nie, oder eine 2 Zylinder BMW ist zu schwer für einen Anfänger, die mich motivierten weiter zu machen.

Trinken und Atmen, das ist der Trick, blende den Rest aus, Mentale Vorbereitung, ich muss wieder Grinsen, ja auch das haben wir diskutiert.

Meine Atmung beruhigte sich, ich stieg wider auf, dachte Andreas, er würde sich schon Sorgen machen. Irgendwann würde dieses verfluchte Fech-Fech Feld doch mal vorbei sein. Ich versuchte meine Gedanken zu unterdrücken. Wie oft konnte ich die HP2 noch vollbepackt aufheben.

Nach jedem Sturz habe ich kontrolliert ob einer meiner Wassersäcke geplatzt ist, das wäre fatal.

Nein alles heil, das Wasser war noch da, weiter, ich habe wieder Kraft, das Zwingen zum ruhigen Atmen hat mich wieder beruhigt und lässt wieder zu, dass ich klar denke.

Weiter!!!

Dann kommt das kleine Wunder, das Fech-Fech Feld ist mit einem Schlag vorbei.

Ich bin noch zu hart am Gas, das ich fast in den Qued gerast wäre, wenn Andreas nicht dort gestanden hätte.

Pause, ich staunte über das was hinter mir lag, es schien schon fast vergessen. Was mag noch kommen?

Ich konnte nur hoffen, dass es jetzt nicht Kilometer lang so weiter geht.

Andreas hat das ganze Feld ohne einen Sturz gemeistert. Respekt, er sieht auch viel sauberer und nicht ganz so gequält wie ich aus. Na ja so hatte jeder seinen Spaß an dieser Reise.



Es folgten Schotter und immer wieder Sand, was aber nach den letzten Kilometern ein Kinderspiel war und selbst mich nicht mehr vor eine große Herausforderung stellte.

Danach fuhren wir eine längere Strecke auf der wir richtig Gas gaben, stehend auf der HP2, geiles Gefühl, der Fahrtwind kühlte mich und ich genoss die Fahrt. Ja, so sollte man sich fühlen, wenn man Piste fahren darf.

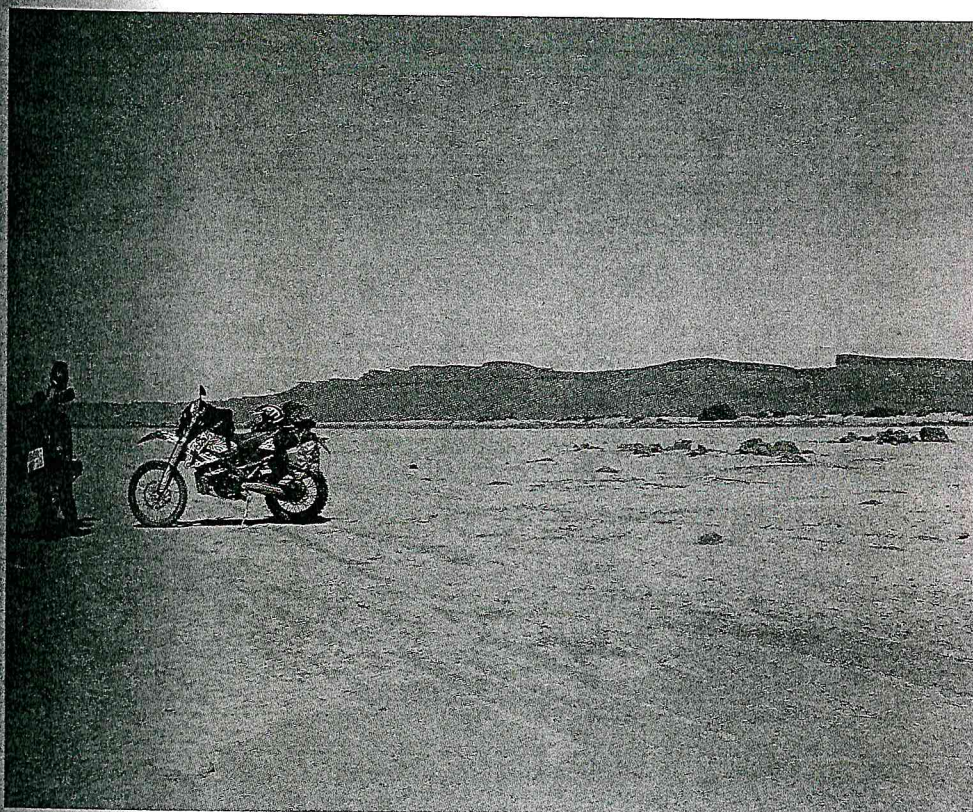
Ich beließ es bei 80 Km/h, zu groß war die Angst ein Loch oder ein Stein zu übersehen. Andreas jedoch gab der 1 Zylinder die Sporen. Ich weiß nicht wie schnell er war, aber es ich dachte auf jeden Fall über hundert km/h.

Wir hielten auf freier Fläche an und machten Pause. Helm ab, zum ersten Mal seit Stunden, Trinken und etwas Essen, das tat gut.



Fotos, Pause, trinken und essen





Wie aus dem nichts tauchten zwei Hirten auf. Es gab kilometerweit nichts, außer Sand und Steine. Die beiden Burschen waren auf einmal da.

Sie begrüßten uns mit Salam Aleikum und es war klar, die beiden waren keine Händler, sondern suchten wirklich nur das Gespräch.

Leider sprachen sie nur Französisch und Arabisch, wir verstanden nicht viel, aber Plätzchen teilen war alle male drin.

Wir fragten nach der richtigen Richtung und versuchten uns mit Händen und Füßen zu unterhalten, eine wunderbare Sache.

Irgendwann verabschiedeten die beiden sich, sie wollten zu Ihrer Herde zurück und für uns sollte es auch weiter gehen.

Was folgte, war feiner Schotter und immer wieder Sandbänke, Gas und durch, es fing an Spaß zu machen. Ja, ich hatte was gelernt, auch ich bekam jetzt Spaß an der ganzen Fahrerei hier.

Faszinierend waren immer wieder die Strecken, auf denen es auf feinstem Schotter nur geradeaus ging.

So hatte ich die Dakar Piloten auf Ihren Maschinen gesehen, stehend Gas gebend und cool grüßend gen Hubschrauber.

Ich konnte nun auch endlich die Gegend genießen. Andreas konnte ich nicht verlieren, seine Staubfahne war Kilometer weit zu sehen.

So lies ich es etwas langsamer angehen und wurde mit wunderschönen Panoramen belohnt. Es hatte sich wirklich gelohnt diese Mühe auf sich zu nehmen.

Was hatte ich nicht alles für Bücher gelesen, Laurence von Arabien und und und, aber das hier war live. Rechts Schotterberge, mit einem kleinen Baum mitten drin, rechts davon aufgewehte Sanddünen, dann wieder kleine Baumketten die einen Qued ankündigten, der



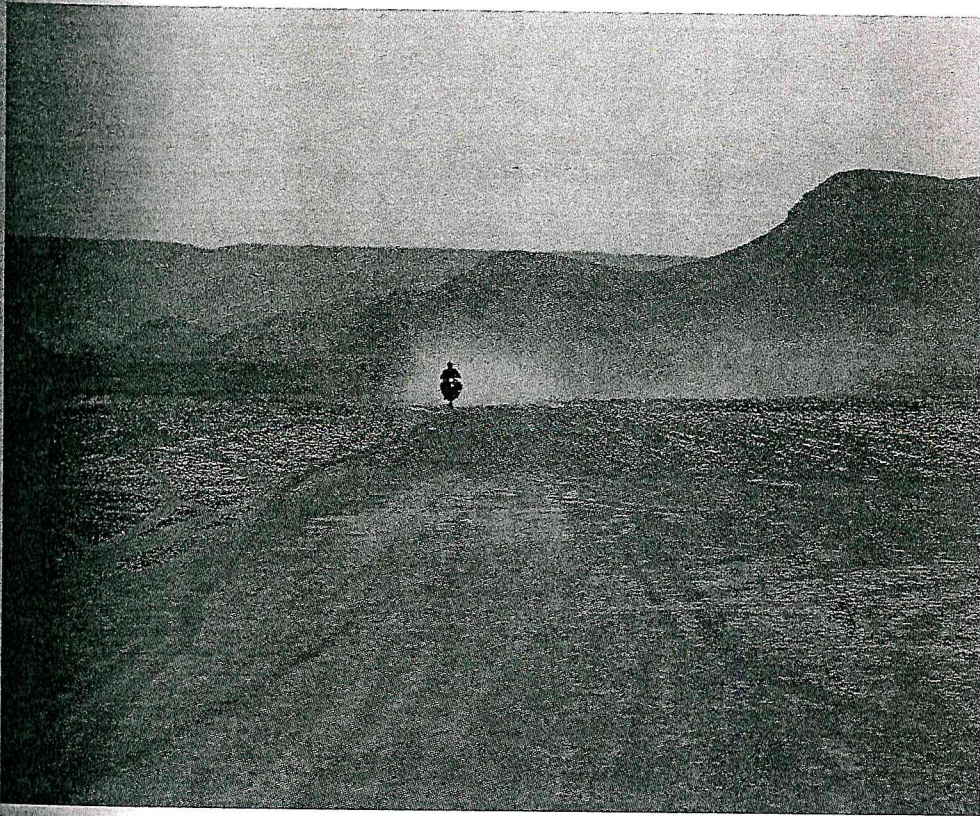
mich schnell aus den Träumen riss, denn dann hieß es voll in die Anker zu steigen, da konnte es schon mal schnell einen halben Meter runter gehen.



Fotos, in der Wüste







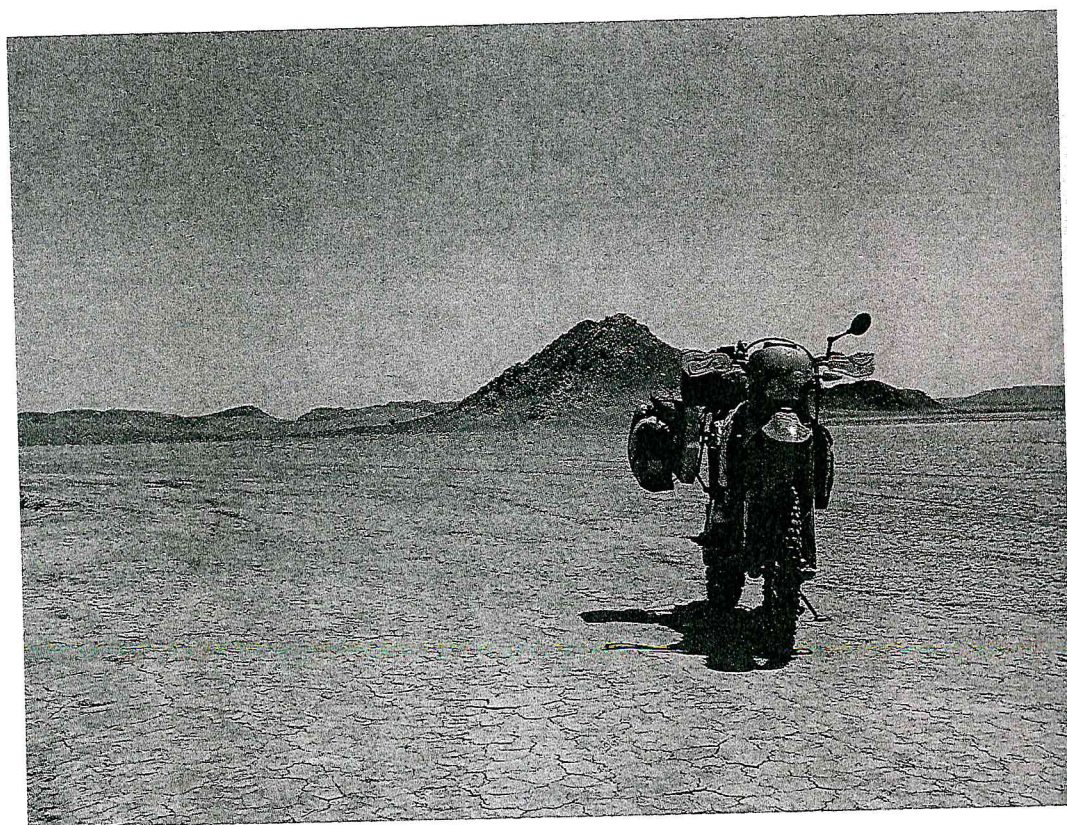
Fotos, in der Wüste







Fotos, in der Wüste







So hatte ich es mir vorgestellt, die Hitze flimmerte über die weiten des Landes, jeden Augenblick konnte eine Fata Morgana auftauchen, eine Oase, oder Dromedare, ich wollte das es niemals endete.

Wie lange waren wir jetzt eigentlich schon unterwegs???

Es folgte ein schönes langes Stück feinsten Schotter, ein bisschen Sand und immer wieder Queds die einen zu Vollbremsungen zwangen. Hier war immer wieder höchste Konzentration geboten.

Andreas fuhr weit voraus, der Bursche war sau schnell und ab seiner 1 Zylinder die Sporen. Er beherrschte seine Maschine absolut souverän und scheute auch kein Risiko. Ich gönnte Ihm den Spaß. Selber fuhr ich aber meine Geschwindigkeit, damit ich die Maschine sicher beherrschen konnte und immer noch genug Zeit hatte, auf Hindernisse zu reagieren und um immer wieder nach rechts und links schauen zu können.

Die Prioritäten setzten wir zwei wohl unterschiedlich. Ich sehe und fahre und Andreas fährt und sieht.

Andreas hatte mal kurz bei einem Stopp angedeutet, dass er sich nicht mehr sicher war, ob wir noch auf dem richtigen Track wären, was tun? Andreas meinte wir sollten weiter fahren. Entweder er erkannte irgendetwas und wusste dann wieder wo es lang ging, oder er fand den Weg anhand von Spuren wieder.

Klar schoss mir da schon durch den Kopf, was passiert wenn...und die nächsten Kilometer bis zum Halt fuhr ich noch einen Tick vorsichtiger, ging noch sparsamer mit dem Wasser um und hoffte das wir die richtige Richtung hatten, es würde schon werden.



Andreas hat bisher beim Navigieren schon einen super Job gemacht und mich immer sicher zum Ziel gebracht.

Ich dachte das ich jetzt auf vielen Wegen in Afrika zurecht kommen würde, wenn es nicht gerade Dünnenfelder, die kilometerlang wären. Fahrerisch würde ich klar kommen, was das Navigieren angeht bin ich nicht sicher. Das schon eine ganz andere Hausnummer, ohne Andreas wäre für mich so eine Reise dieser Art nicht möglich gewesen.

Auch hier für wieder ein Danke an Andreas.

Wir hielten wieder, oder besser gesagt, Andreas hielt weil er so weit voraus fuhr, er war eben der Schnellere von uns beiden.

Dabei machte er immer Fotos von mir, deshalb gibt es mehr Fotos von der Piste und mir als mit Andreas.

Wir tranken und aßen, ich war fasziniert von der Piste, von der Gegend, man konnte sagen ich war ein High von der Wüste.

Andreas erklärte noch schnell, dass wir wieder auf dem richtigen Track seinen, da fiel mir ein großer Stein vom Herzen.

Jetzt konnte es weiter gehen. Wir lagen gut in der Zeit, waren sparsam mit dem Wasser umgegangen und ich war noch bei Kräften, die Fahrgeschwindigkeit war jetzt höher, sodass ich durch den Fahrtwind ein wenig gekühlt wurde und nicht mehr wie im Feh-Feh Feld das Gefühl hatte gegrillt zu werden.



Foto, Lüft auffüllen, nein das ist keine Zahnplombe

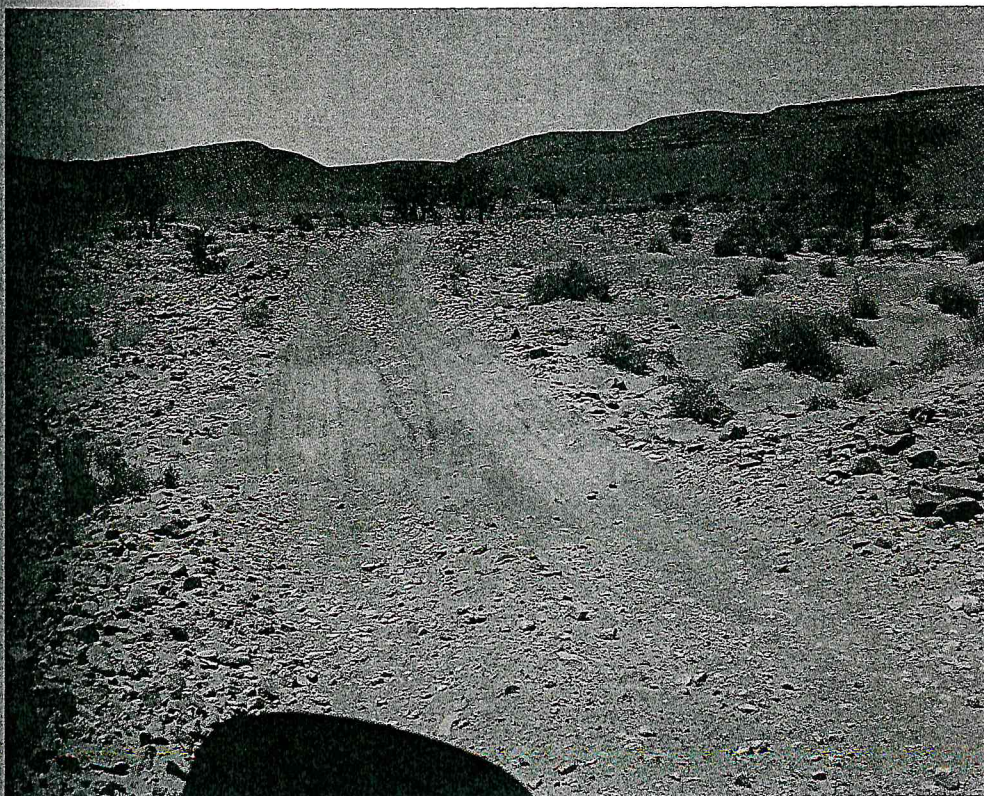
Wir fuhren weiter, da Andreas so oder so immer schnell vorfuhr, nahm ich mir die Zeit (ein wenig, zu lange wollte ich Andreas auch nicht warten lassen)

Um Fotos zu machen, so aus dem Sattel heraus.





Foto, ein Qued kündigt sich an durch die Bäume die am Rande dort stehen, dann hieß es, bremsen was das Zeug hält.



Die Strecke war so vom Allerfeinsten, Schotter, ein Blick nach rechts und links, mit Geröllhügeln dann wieder Sand und die Sonne scheint ohne ein Wölkchen.